

Die Entscheidung.

Episde aus dem amerikanischen Bürgerkrieg.

(Fortsetzung.)

„Was giebt's? Was hat die Dirne?“ richtete er die bestürzte Frage an das Mädchen.

Der Herr Major ist gesehen worden, flammte dieselbe. „Rettet den Major!“ Ein warnender Blick des Mannes verschloß ihr den Mund. Der wieder in das Haus stürzende Offizier mochte nichtsdestoweniger ihren Ausruf gehört haben. Mit einem Satz die zu dem Vorsturz führenden Stufen hinaufstürzend, stand er vor den Beiden.

„Ein fremder Offizier ist durch diese Thür eingetreten!“ herrschte er den Plantagenaufseher an. „Im Namen der Union Pflag da! Der hier angesprochene Verrath ist entdeckt, und alle Ausgänge des Hauses sind umstellt. Diese Räume müssen durchsucht werden.“ In der ihn beherrschenden Aufregung und bei seiner ungenügenden Kenntniß der englischen Sprache war der junge Mann zum Schluß seiner Aufforderung aus dem anfänglichen Englisch derselben in seine Muttersprache verfallen.

„Ich verstehe nicht,“ erwiderte der Angeredete mit eisiger Ruhe. „Was will der Herr und beliebt es demselben nicht, zu mir in gutem, verständlichem Englisch zu sprechen?“ Mit rascher Geistesgegenwart hatte der Plantagenaufseher das verwirrte Mädchen hinter sich zurückgerissen und sich breit in die Thür gepflanzt.

„Halt!“ donnerte der Offizier, „das Mädchen bleibt. Kraft meiner Eigenschaft als Commandant des Hauptquartiers verhafte ich dieselbe. Und, Herr, auch Sie sind vorläufig mein Gefangener. Pflag da!“

„Kalkulire,“ höhnte der Plantagenaufseher, „es mag da draußen jenseits des Wassers schon so Sitte sein, auf den ersten unbestimmten Verdacht hin die Leute gefangen zu setzen und mit Gewalt, in die Wohnung der Frau vom Hause einzubringen. Doch, Herr, hier auf dem glorreichen Boden dieses freien Landes gelten andere Sitten und Gesetze. Auch der Krieg wird daran nichts geändert haben, denk' ich mir so. Die Gemächer der Frauen sind allerdings von jeder Gewaltmaßregel ausgenommen, kein fremder Fuß ist ohne die spezielle Erlaubniß der Besitzerin dieselben zu betreten berechtigt, so fordern es das Herkommen und der altgeheiligte Gebrauch diesseits wie jenseits des Potomaks. Zweifelt auch, daß Ihr General Sherman aus eigener Nachvollkommenheit und auf seine Gefahr, an diesem von beiden kriegsführenden Theilen beobachteten Rechtsgrundlage etwas geändert haben sollte. Wo ist wenigstens dessen schriftliche Vollmacht zu den von Ihnen beabsichtigten Handlungen?“

„Herr, ich werde die von mir verfügbaren Maßregeln zu beantworten wissen!“ versuchte der Offizier durch seine gesteigerte Festigkeit seiner augenblicklichen Verlegenheit Herr zu werden.

„So besitzen Sie keine Vollmacht?“ Der Plantagenaufseher hielt die Thüre schon in der Hand.

„Vollmacht oder nicht, geben Sie Raum, Herr!“

Die Thür schloß vor ihm in's Schloß und der Schlüssel drehte sich von innen. „Kalkulire, daß wir nicht länger miteinander zu verhandeln haben.“ Spitzte von der andern Seite derselben die Stimme des Plantagenaufsehers. „Erscheinen Sie hier wieder mit dem Gesetz in der Hand, oder mindestens doch mit der Vollmacht Ihres Generals, und ich werde Ihnen Rede zu stehen wissen.“

Einen Moment schaute der junge Offizier auf die Thür, als ob er sich auf dieselbe stürzen und sich mit Gewalt den Eintritt bahnen wollte; doch hielt er sich zurück. „Verdammt!“ murmelte er, „und wenn die Dirne ihren Scherz mit mir getrieben hätte! — Aber nein, die Befürzung des Mädchens war zu auffällig, als daß hier eine absichtliche Täuschung mit unterlaufen könnte. Indes der Kerl hat recht, ein Erbfeind der Thür ist unmöglich, die Sitte und Landessart stehen dem entgegen. Es ist hier eben Alles anders, als in Deutschland oder sonst irgend einem Lande in Europa, und der General würde mir einen solchen gewaltthätigen Schritt niemals verzeihen, wofür nicht der auffällige Erfolg das angewendete Vorhaben etwa übersehen ließe. Entgegengesetzten Falls stünden freilich seine und meine

Ehre, wie unser beiderseitiger Anspruch auf die Stellung als Gentleman auf dem Spiele, und wer weiß, in welchem unauffindbaren Versteck sich der Fremde bereits geborgen befindet. — Noch kann derselbe jedoch das Freie nicht wieder gewonnen haben, sein Austritt aus dem Hause würde sonst von den durch mich benachrichtigten Posten gewiß bemerkt worden sein. Und dies Eine mindestens steht bei mir. Entkommen soll er nicht, es wäre denn, daß er sich unsichtbar zu machen oder zu fliegen vermöchte.“

„Folgt mir!“ rief er einer unter Führung eines Korporals eilig vor dem Eingang des Vorsturzes eintreffenden Wachtabtheilung zu. „Ein feindlicher Spion hat sich in unser Hauptquartier eingeschlichen. Er darf uns nicht entkommen. Jedes Fenster und jeder Ausgang des Gebäudes müssen in die genaueste Beobachtung genommen werden.“

„Nun denn, Herr Major, da sehen Sie selbst die Folgen Ihrer unbedachten Handlungs!“ hatte die Herrin von Graycourt den von ihrer Zofe auf die an dieselbe gerichteten Fragen hervorgerasterten Bericht unterbrochen. „Der fremde Offizier, welcher Lydia fast unmittelbar vor der zu meinen Gemächern führenden Thür in Empfang genommen und das Verhör mit ihr angestellt hat, muß Ihnen beinahe auf dem Fuße gefolgt sein. Welche Unbesonnenheit aber auch, sich am frühen Abend noch hier einzuschleichen, und zu welchem Zweck am Ende? Als ob nicht jeder beliebige Vöthe die gleiche Benachrichtigung hätte übernehmen können. Der Vortheil der Ueberwachung ist uns nun unwiderbringlich verloren gegangen. Die Feinde sind gewarnt und allein die Anwendung offener Gewalt bleibt noch übrig. Wenn nur die Truppen aus Ebenezer schon eingetroffen sind, so muß der Ueberfall gleich zur Stelle ausgeführt werden.“

Der Major, ein junger, schöner Mann in der kleidsamen Uniform der virginischen Schützen, strich sich, wie um seine Gedanken zu sammeln, das schwarze, lockige Haar aus der Stirn und blickte finstler vor sich auf die Erde nieder.

„Aus Ebenezer,“ äußerte der Major und seine Stimme klang beinahe tonlos vor innerer Erregung. „Nicht das Eintreffen seiner Truppen mehr zu gewärtigen. Der Postencommandant von Ebenezer ist mir gar nicht benachrichtigt worden.“

„Himmel!“ flammte die Frau vom Hause ganz außer sich auf. „So ist mein ganzer, mit der genauesten Erwägung aller Umstände, angelegter Plan schmählich vereitelt, Herr, und Sie besitzen die Stirn, mit dieser Nachricht vor mich zu treten? Verloren, Alles verloren! — Aber was wollen Sie noch hier?“ richtete sie mit zornfunkelnden Blicken die Frage an den ihre Vorwürfe stumm über sich ergehen lassenden Offizier. „Sind Sie gekommen, sich an meiner Verzweiflung zu waiden?“

„Eugenie, Lady Morgan, hören Sie mich!“ versuchte der Major die schöne Zürende zu beänstigen. „Sie müssen mich hören! Wenn ich gefehlt habe, so tragen Sie doch mit einem Theil der Schuld. Ich vermöchte die Kälte, welche Sie in letzter Zeit meiner glühenden Reue entgegengegesetzt haben, nicht länger zu ertragen. Die Bestellung, welche Sie heute Mittag durch Ihren Boten an mich ausgerichtet ließen, sollte mir dazu dienen, mich in Ihrer Meinung wiederherzustellen. Worum auch irgend einem Andern einen Theil an dem von Ihnen vorgeschlagenen kühnen Unternehmen gönnen, da die mir zur Verfügung stehenden eigenen Kräfte zur Ausführung des beabsichtigten Ueberfalls mehr als ausreichen? Ich vermöchte es nicht, mir Ihren Namen gerade bei dieser glorreichen, allein aus Ihrer Feuerssee entsprungenen Handlung mit einem andern Namen, als dem meinigen, in Verbindung zu denken. Vielleicht, daß Sie mit der durch mich glücklich ausgeführten That wieder einen freundlichen Blick mir zugewendet, vielleicht gar, daß Sie meiner Werbung Gehör geschenkt haben würden.“

Ein niederschmetternder Blick der Dame ließ den Redenden sich unterbrechen, ein verächtliches Lächeln kräuselte ihre Mundwinkel. „Und mit diesen jammervollen Beweggründen glauben Sie Ihre unverantwortliche Handlungsweise vor mir entschuldigen zu können?“ warf sie mit schneidendem Hohn die Frage ein. „Lydia, führe den Herrn hinaus.“

Das Mädchen rührte sich nicht, sie mochte die an sie gerichtete Aufforderung wohl kaum vernommen haben. Alles Blut war, unter der vorigen Erklärung des Majors

aus ihren Wangen entwichen, ihre Blicke schweiften mit einem fast irrthümlichen Ausdruck von Einem zum Andern.

Der junge Mann stand über dem ihn getroffenen Entscheid wie erstarrt. „Das mir!“ murmelte er, „das mir!“

„Aber, Major, Sie müssen doch irgend einen Plan gehabt haben?“ beeilte sich der Plantagenaufseher einzuwerfen. „Sprechen Sie doch, die Sekunden sind jetzt kostbar, was ist von Ihnen verfügt worden? Vielleicht ist die Ausführung des Plans doch noch möglich.“

„Nichts ist von mir versäumt worden,“ griff der Gefragte die willkommene Gelegenheit auf, durch die Darlegung der von ihm getroffenen Maßregeln das harte Urtheil der Stolz und abweisend von ihm abgewendeten Dame vielleicht noch zu seinen Gunsten zu wenden. „Dreihundertundzwanzig Mann der Besatzung von Mac Allister liegen, keine halbe Stunde von hier entfernt, in dem Dickicht gerade unterhalb der großen Fenn versteckt; die Kähne, auf welchen wir gekommen sind, befinden sich unter Bewachung von weiteren achtzig Mann in dem undurchdringlichen Röhricht der großen Bucht am linken Ufer des Ogechee verborgen.“

Der Plantagenaufseher murmelte einen schweren Fluch zwischen den Zähnen. „Die große Fenn,“ unterbrach er den Offizier, „grenzt fast unmittelbar an den Statenssaun der Plantage, und wenn die schwarzen Halunken aus derselben ausbrechen, so müssen ihre ersten Schritte schon sie auf die versteckten Soldaten stoßen lassen. Darum, Major, für so gut der von Ihnen zum Hinterhalt gewählte Platz auch unter gewöhnlichen Umständen erscheinen möchte, für so gefährlich muß er doch in dem gegenwärtigen Moment erkannt werden. Unsere Reiter befinden sich so gut wie in vollem Aufstande begriffen.“

„So muß der Ueberfall gleich zur Stelle erfolgen,“ versetzte der Offizier. „Die Meinen sind den die Bedeckung des feindlichen Hauptquartiers bildenden zwei Compagnien um das Doppelte überlegen. Ein rascher Schlag kann nicht mißglücken.“

„Seit Absendung der Botenschaft von heute Mittag sind mit Einbruch der Dunkelheit noch vier Compagnien auf Graycourt eingetroffen,“ wandte Jim Neil nachdenklich ein, und zu einem offenen Gewaltangriff reichten deshalb Ihre zweihundert Mann nicht aus. „Auch den! ich mir so, daß diese Schelme, nachdem der hergelaufene Kerl, der deutsche Offizier, einmal über seine unglückliche Entdeckung lärm geschlagen hat, jetzt doppelt auf ihrer Hut sein werden. Das Schlimmste ist schon, Major, daß Sie sich selber hier so leichtsinnig in die Falle begeben haben. „Hm!“ — Er überlegte. „Ich kalkulire, so wird es gehen. Noch ist nichts verloren.“

„Was haben Sie?“ forschte in wiedererwachter Hoffnung die Frau vom Hause. „Sprechen Sie, Mann, was kann geschehen?“

Die Tischglocke schallte aus dem Flur des Hauses dazwischen.

„Ho! gut!“ lautete der Plantagenaufseher auf den Klang derselben; „der Ruf zur Tafel wird uns eine willkommene Ablenkung gewähren. Was geschehen kann? Zunächst und vor allen Dingen muß der Major fort von hier, um seine Mannschaft in dem Röhricht an der großen Bucht des Ogechee in ein sicheres Versteck zu legen. Zejn Späher und selbst die scharfen Augen dieser schwarzen Teufel werden ihn und die Seinen dort nicht finden. Ich aber will nach Ebenezer hinüber, um Unterstützung von dort herbeizurufen. Zum Glück ist der geheime Pfad dahin bis jetzt noch offen, und mein Pferd habe ich vorfristig, gefastelt und gezäumt, in der nahen Vogelshütte auf dem Wege dahin zurückgelassen. In einer oder höchstens zwei Stunden kann die Hilfe von dort eintreffen.“

„Und ich?“ fragte die Dame.

„My lady mögen zur Entlastung jeden Verdachts an der Gesellschaftstafel die Sonneurs übernehmen.“ — „Aber,“ unterbrach er sich, „wer wird denn die Entfernung des Majors ausführen?“

Der Plantagenaufseher fuhr fort: „Der Austritt durch die Schlupfsport auf der Rückseite des Gemächshauses ist zwar sicher weder von diesem neumann verdammten deutschen Spürhunde, noch von einem dieser stuhlspitzigen Vankees ausgespürt worden, allein der Pfad durch die Hintergebäude und die Felder der Pflanzung ist schwierig, und ein nochmaliges Zusam-

mentreffen mit Einem von dem Gelichter würde uns Alles verderben. Der Cummings ist zu dumm, als daß ich mich ihm nochmals anvertrauen möchte.“ Die Glocke schallte zum zweiten Male.

Die Dame vom Hause war durch den Klang derselben aus dem finsternen Nachsinnen aufgeschreckt worden, welchem sie sich nach dem letzten ihr gewordenen Bescheid überlassen hatte.

„Jim Neil,“ richtete sie zögernd und unentschieden das Wort an denselben, „es fehlt die Zeit, daß Eure Abicht noch glücken könnte. Selbst für den günstigsten Fall werden die Truppen aus Ebenezer erst gegen Mitternacht hier eintreffen.“

„Unbeforgt, My lady,“ versicherte der Mann, „wofür es uns gelingt, den Major unversehrt aus dem Hause zu schaffen, stehe ich für Alles. Gerade Mitternacht ist die beste Zeit, den beabsichtigten Schlag ins Werk zu setzen. Doch die Glocke ruft schon zum dritten Male. Eilen Sie sich, My lady, Ihren Platz an der Tafel einzunehmen. Wenn ich nur wüßte, wem ich die Führung des Majors übertragen sollte.“

„Ich werde den Major führen,“ erbot sich mit einem flammenden Blick auf ihre Gebieterin die Zofe.

„Du, Lydia? Hm!“ Das sich in dem Gesicht des Mädchens spiegelnde Frohlocken über den ihr so unerbittert vom Zufall gewährten Vorzug, dem geliebten Manne näher zu treten, mochte auch das Mißtrauen Jim Neil's geweckt haben.

„Was hat die Dirne?“ murmelte er mit einem scharfen, prüfenden Blick auf sie zwischen den Zähnen. „Sie ist eine Farbige, und der Teufel traue dem schwarzen wie dem gelben Gesindel. — Indes, sie kennt allerdings die Gelegenheit genau, und bleibt mir denn eine Wahl? — Nun denn, gut, es sei!“ fügte er laut hinzu. „Doch höre, Lydia, nimm das von mir noch auf den Weg: die geringste Unvorsichtigkeit Deinerseits oder auch nur der Schatten eines Verraths, und Du stirbst von meinen Händen.“

Die Herrin von Graycourt hatte diesem neben ihr sich abspielenden Vorgang nicht die geringste Beachtung zugewendet. Zögernd und unschlüssig verharrete sie noch immer auf der vorigen Stelle; ein mächtiger innerer Kampf zudte in ihren Zügen.

„Wohlan,“ raffte sie sich auf eine abermalige Mahnung Jim Neil's auf und zusammen, „ich will mich fügen und die mir zugewiesene Rolle übernehmen! allein nur unter einer Bedingung: auf alle Fälle muß ich von dem Ausfall der getroffenen Maßregeln benachrichtigt werden.“ „Oder besser noch,“ unterbrach sie sich, das Zifferblatt ihrer an einer goldenen Kette am Gürtel getragenen kostbaren Uhr mit dem der auf dem Kaminsims stehenden Stuhluhr vergleichend, „es ist jetzt dreiviertel auf Neun. Bis halb Elf will ich warten; wenn aber bis dahin keine Benachrichtigung an mich erfolgt ist, werde ich handeln. Wenn auch der von mir entworfene Plan gescheitert sein sollte, das andere mir noch verbleibende Mittel, diese furchtbaren Feinde der glorreichen Sache des Südens zu vernichten, kann nicht fehlschlagen.“

„Lady,“ war der Major der Davonrauschenden in den Weg getreten, „nur ein Wort! Sie werden sich so nicht von mir wenden. Ein Wort der Verzeihung nur für meine unglückliche Uebereilung. Sie wissen es, den letzten Tropfen meines Bluts bin ich bereit, für Sie zu verbrühen. Befehlen, fordern Sie! Und noch ist nichts verloren. Durch verdoppelten Eifer werde ich mein Verschulden sühnen. Gewähren Sie mir einen Blick, ein wenn auch noch so schwaches Zeichen der Hoffnung.“

Die schöne Frau war, das Haupt stolz und unnahbar in den Rücken zurückgeworfen, vor dem Bittenden einen Schritt zurückgetreten. Sie sprach kein Wort, der den jungen Mann streifende kalte und abweisende Blick befehlte gebieterisch, ihr Raum zu geben. Unwillkürlich gehorchte derselbe dieser stummen und doch so berechnenden Weisung.

„Fort, Major!“ drängte der Plantagenaufseher den wie ein Träumender auf die Thür, hinter welcher sie verschwinden, blickenden Offizier; „es ist nun schon zu viel Zeit verloren worden.“

„Ja, fort, fort!“ machte dessen Verzweiflung sich Luft. „Jetzt bleibt mir nur noch übrig zu sterben.“

„Halt, Major!“ umspannte der Eisenriff Jim Neil's den Arm des jungen Mannes. „Kalkulire, Mann, es sind gerade genug Thorheiten, welche Ihr an diesem gesegneten Abend begangen hab-

Der Teufel! wer hieß Euch auch einem solchen Weibe, wie unsere Lady, mit einer Nachricht, wie Ihr sie bringt, unter die Augen zu treten? Wer hieß Euch, in eigener Person Eure Ankunft hier zu melden? Alles, Herr, wäre gewonnen, wenn Sie das unterlassen hätten. Doch Sie sind Offizier, und was Ihnen zu thun bleibt, ehe Sie ans Sterben denken können, ist, den! ich mir so, Ihr Ehre zu retten. Es bedarf dazu, Ihre ganze Kaltblütigkeit zusammenzunehmen, denn nicht nur das Gelingen unseres Anschlags, sondern auch die Behauptung des Ihrem Commando anvertrauten Forts Mac Allister stehen dabei auf dem Spiele und sind wesentlich allein Ihrer eigenen Klugheit und Vorsicht anheimgegeben. Mit dem Falle des letzteren aber, das brauche ich Ihnen doch nicht erst zu sagen, wäre Savannah selber verloren.“

Ein tödtlicher Schreden zudte in dem Gesicht des Offiziers. „Ich muß fort,“ murmelte er, „Himmel! wenn...“ Er sprach den ihm aufsteigenden Gedanken nicht aus, und nur die sich in seinen Augen spiegelnde Befürzung und Verzweiflung deuteten auf die Größe der ihm eben erst zum Verständnis gelangten neuen Gefahr.

„Gewiß müßt Ihr fort,“ stimmte der Plantagenaufseher, ohne auf den kurz abgebrochenen Ausruf des Majors zu achten, demselben bei, „seit einer halben Stunde schon verlange ich nichts Anderes. Auch ich muß mich eilen, aufzubrechen. Indes Vorrecht vor Allen. Lydia, mein Mädchen, thue Dein Bestes, es soll Dein Schaden nicht sein. Vorwärts denn mit euch Beiden! Gott befohlen, Herr Major! — Und halt, Herr, noch Eins: Sie sollen mit meiner Rückkehr von Ebenezer von der getroffenen Verabredung benachrichtigt werden. Mac Allister und Savannah sind das Lösungswort.“

„Der Teufel!“ brummte er den sich eilig durch das Gemächshaus Entfernenden nachschauend, „ob ich nicht doch lieber selber wenigstens bis über die Plantage hinaus die Führung des Mannes hätte übernehmen sollen? Der schmale Pfad durch den Park und an den Felsen der Felder entlang ist nicht ohne Gefahr, und Wetter noch mal, wenn dieser schuftige deutsche Hungerleider gar am Ende doch den Beiden den Pfad da hinaus verlegt haben sollte! Pah! beruhigte er sich, „die Lydia kennt den geheimen Weg besser als ich, und für den Fall, daß ihnen eine Widerwärtigkeit begegnet, würde ich durch die Ueberrahme des Geleits nur unnötig mit in dieselbe verstrickt werden. Das Wichtigste bleibt zunächst doch, so eilig als möglich Unterstützung aus Ebenezer herbeizurufen.“ — „Dieser Major!“ schüttelte er, schon im Begriff aufzubrechen, den Kopf. „Kalkulire, es muß schon so sein, daß nichts in gleichem Maße, als ein Paar schwarze feurige Augen die Leute zu verblenden vermag. Der Mann soll sich bei Bulls Run, bei Sheffield und was weiß ich wo noch sonst vorzüglich bewährt haben, und hat sich doch heute nicht viel besser als der albernste Sumpel benommen. Aber dieses Weib — was ist sie für eine Frau! Wie sie den Major abgefertigt hat, und fürwahr, ich meine, sie hatte ein Recht dazu. Ihre Erwartung ging dahin, an der Seite der gefangenen nordstaatlichen Generale im Triumph in Savannah einzuziehen, und der Narr, der Feltou, verlangt, daß sie sich für die mögliche Vereitelung ihrer Hoffnung mit seiner Liebe begnüge.“

Der Plantagenaufseher fuhr fort: „Was sie nur mit dem andern ihr noch bleibenden Mittel gemeint haben mag? — Die Beiden müssen jetzt den geheimen Ausgang längst erreicht haben, und ich höre nichts. Also ist Alles sicher. Vorwärts denn! Für mich ist es schon zum Besten, wenn ich den Weg ganz offen über den Vorhof einschlage. Wofür ich halb Elf auf unserer Plantage wieder eintreffen will, habe ich keinen Augenblick mehr zu veräußern.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein höflicher Dieb.

Dieb: „Bitte, gnädige Frau, machen Sie gar keine Umstände, bemühen Sie sich nicht zu klingeln, ich werde schon ohne jeglichen Beistand so frei sein, mich hier zu orientieren. Wenn Sie mir nur gefälligst die Schlüssel anvertrauen wollten, so werde ich mich sogleich bereit finden lassen, Alles sorgfältig nachzusehen, um Sie von dem Ihnen gewiß sehr lästigen Ueberfluß zu befreien — des Dankes bedarf es nicht, meine Gnädige.“